

Universelle Geschichte und Koexistenz : der 10. Internationale Kongress für Geschichtswissenschaft in Rom

Autor(en): **Silberschmidt, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **35 (1955-1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lerdings in ihrer Verwendung gebunden sind, wie z. B. für den Straßenbau und die Arbeitslosenversicherung: die Einzelstaaten leiten ungefähr die Hälfte ihrer Steuererträge an die Gemeinden weiter. Trotz wiederholten Bemühungen, das unsympathisch gewordene und zersplitterte Steuersystem zu reformieren, hält die amerikanische Öffentlichkeit an

der Auffassung fest, daß die Bewahrung der Selbständigkeit und Aktivität der Einzelstaaten und Kommunen wichtiger ist als ein gestraffter Steuerapparat. Am *föderalen Prinzip*, als dem Ausdruck des Mißtrauens gegen eine übermäßige Zusammenballung der Regierungsgewalt, hält man interessanterweise in den USA fest!

UNIVERSELLE GESCHICHTE UND KOEXISTENZ

Der 10. Internationale Kongreß für Geschichtswissenschaft in Rom

Internationale Historikerkongresse sind für die wissenschaftliche Bereicherung eines Historikers wichtige Kundgebungen. Kaum eine andere Wissenschaft beansprucht wie die historische die «Zentralwissenschaft vom Menschen» (Gerhard Ritter) zu sein, und nur Allgemeine Geschichtskongresse, die den Gesamttraum des geschichtlichen Lebens zeitlich wie geographisch umfassen, sind geeignet, uns die Universalität geschichtlicher Forschung sozusagen «handgreiflich» zum Bewußtsein zu bringen. Daher ringt eigentlich die Leitung eines jeden allgemeinen Historikerkongresses darum, wie man den Kongreß praktisch so gestalten kann, daß er universell ist, und die Beteiligten hoffen, darüber Klarheit zu gewinnen, welches — aufs Ganze gesehen — die *zentralen* Fragen sind, die wir in der Geschichte zu stellen und deren Erforschung wir anzustreben haben.

Das *Comité International* war gewillt, dem Kongreß in *Rom* insofern größere «räumliche» Universalität zu verleihen, als beispielsweise die Geschichte von Nord- und Südamerika den heutigen Forschungsleistungen entsprechend mehr ins Licht gerückt wurde, während Asien — ganz am Rande — insofern berücksichtigt wurde, als das der westlichen Forschung naheliegende Thema des Eindringens von Technik und Wissenschaft in die nah- und fernöstlichen Länder zur Diskussion gestellt war.

Andererseits war der Kongreß sehr zurückhaltend mit Bezug auf die Zulassung geschichtstheoretischer und geistesgeschichtlich-philosophischer Probleme, denen kein Platz in einer besonderen Sektion eingeräumt wurde, während immerhin die Historiographen zum Worte kamen und der Kirchengeschichte eine besondere Abteilung zugewiesen war. Das schloß nicht aus, daß man im Verlaufe der Aussprachen und Diskussionen dauernd auf methodische und geschichtsphilosophische Fragen stieß, ist es doch das Anliegen der internationalen Historikergemeinschaft, gerade bei solchen Treffen die Forschungsrichtungen der verschiedenen Gelehrten und Länder einander nahezubringen und sich über die erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse kritisch auseinanderzusetzen.

Trotz aller wissenschaftlichen Vorbereitungsarbeit (und sie war großartig, die Teilnehmer waren schon einen Monat vor Beginn im Besitz von sechs Bänden historischer Berichterstattung seitens führender Gelehrter) stand der Römer Kongreß unter dem Eindruck der erst in später Stunde vereinbarten Mitbeteiligung

mehrerer osteuropäischer Delegationen an der Tagung unter Führung der Russen. Damit war dem Postulat der Universalität in bestimmter Beziehung auch Rechnung getragen und dem Wunsch, später auch weiteren, z. B. asiatischen Teilnehmern, Eingang zu gewähren, wurde gleich Ausdruck gegeben. Übrigens wurde Japan ebenfalls offiziell in den Verband aufgenommen.

Das Erscheinen der stark vertretenen östlichen Delegationen zeigte wieder einmal, wie sehr die Historikerkongresse weitgehend auch ein Spiegelbild der allgemeinen politischen Situation sind. Das wurde dann praktisch im Auftreten der Vertreter des Ostens offenbar. Ihren Eintritt in den Kreis der (vorwiegend) europäischen Historiker markierten sie, indem sie Massen von Druckerzeugnissen ihrer Akademien und Institute unter die Teilnehmer verteilten und sich überall, wo sie interessierende Gegenstände älterer wie neuester Epochen zur Diskussion standen, zum Worte meldeten. Da blieb es nicht aus, daß man oft heftig aufeinanderstieß, und zwar nicht nur bei Fragen der neuesten politischen und der Sozialgeschichte, sondern auch bei der älteren Geschichte Rußlands (wo es geschah, daß ein Däne ausrief, ob die Russen mit ihren slawischen Theorien die überwundene romantische Geschichtschreibung des Westens nachahmen wollten!). — Den Schweizern kann es passieren, daß sie an solchen wissenschaftlichen Kongressen die Zeche des nun gerade opportunen weltpolitischen Stiles zahlen müssen; denn unser Landsmann, Professor W. Hofer (Berlin), mußte es erleben, daß er vom Vorsitzenden (einem Österreicher) zur Ordnung gewiesen wurde, weil er die Frage einer Fehlorientierung durch gelenkte Quellenpublikationen aufgeworfen und darauf bestanden hatte, daß in dieser Beziehung Klarheit geschaffen werde.

In der Schlußsitzung aller Sektionen wurde die Arbeit des Kongresses in vier knappen, aber umfassenden Rapporten einer Gesamtwürdigung unterworfen. Diese galten der Standortbestimmung und der Frage: wie soll es nun weitergehen? Die Referate von Momigliano (Antike), Renouard (Mittelalter), Ritter (16.—18. Jahrhundert), Renouvin (19., 20. Jahrhundert) wurden allgemein als meisterhafte Aperçus dankbar entgegengenommen. Man konnte ihnen entnehmen, daß die Geschichtswissenschaft auf Grund immer neuer Funde (speziell der Antike) und der Öffnung und Zugänglichmachung weiterer Archivbestände (Vatikan) an ihrer Aufgabe der Erschließung neuer Tatbestände weiterarbeitet, daß andererseits das Eindringen neuer methodischer Verfahren aus dem Kreise der Systemwissenschaften heftige Kontroversen über das Erforschbare und Erforschungswerte hervorruft. Es fielen die Stichworte «Storia tripartita» (Devise: Raum, Gesellschaft, Wirtschaft), «Histoire totale», die dann glücklicherweise von Ritter und Renouvin etwas geklärt wurden. Diese beiden Historiker meldeten ihre Bedenken an gegen die Faszination jedweder methodischer Einseitigkeit, die historischem Denken nicht konform ist. Die Verfechter einer «totalen» Wirtschafts- und Sozialgeschichte riefen sie auf, zu überlegen, ob ihre Preis- und Strukturstudien tatsächlich exakteste Resultate und die Wiedergewinnung historischer Realität ergäben. Renouvin sprach klar aus: das Unglück heute ist, daß man schon im voraus weiß, was am Schluß herauskommen soll, und Ritter beklagte die hervorgetretene Einseitigkeit einer Klassenkampf-Geschichtsbetrachtung. Renouvin kritisierte, daß man Angst habe, mit Hypothesen zu arbeiten. Ritter wies auf die Gefahr hin, daß die Geschichte in nicht mehr vereinbare Spezialgebiete auseinanderfalle, weil ein «Zentrum» fehle; dieses sieht er in der politischen Geschichte.

So ergab es sich, daß die Tagung, die ein starkes Gewicht speziell auf sozialwissenschaftliche Probleme legte und der Geschichtsphilosophie den Rücken kehrte, charakterisiert war durch die Intervention deterministisch orientierter Geschichtstheoretiker, die sich sagen lassen mußten, daß die politische Fragestellung eine unvermeidliche ist und die «Zentralwissenschaft vom Menschen» die Frage nach dem Sinn des Lebens nicht umgehen kann.

Die Schweiz zeichnete sich durch eine zahlreiche Equipe besonders auch jüngerer Historiker und durch mannigfaches Auftreten mit einschlägigen Referaten in den verschiedenen Sektionen aus. Und kaum einer von uns hat nicht von Rom herrliche Erinnerungen mitheimgenommen; denn der Stadtrat, die historischen Institute (speziell auch das schweizerische) empfingen die Kongreßteilnehmer mit ungespielter *grandezza*; Papst Pius XII., von Castel Gandolfo herbeigekommen, überraschte den Kongreß in einer Sonderaudienz mit einer souverän überdachten, gehaltvollen Rede in französischer Sprache. — Die zukünftige Leitung des Internationalen Komitees wurde dem verdienten italienischen Historiker Federico Chabod, der schon diese Tagung mit den Franzosen Fawtier und François vorbereitet hatte, anvertraut.

Max Silberschmidt

100 JAHRE CVJM-WELTBUND

Wer käme nicht in Verlegenheit, wenn er auf kurzem Raum einen Eindruck vermitteln sollte von der Fülle der gesegneten Tage der

22. Weltkonferenz und Jahrhundertfeier

des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Männer vom 16. bis 22. August in Paris. Vertreter sämtlicher Arbeitsgebiete aus über 70 Ländern aller Erdteile trafen sich zu ernster Arbeit, ungezwungenem Austausch und dankerfülltem Jubilieren. Wie viel Frohes wäre aus dem *Bubenlager* draußen in Le Rocheton zu erzählen, wie zuversichtlich klingen die Arbeitsberichte aus der «Cité universitaire», wo die *Jugendtagung* stattfand, und wie nachhaltig wirkt der klare, bekenntnishafte Wahlspruch, welcher das Ergebnis der *Jungmänner-Konferenz* zusammenfaßt: Wir möchten dienen. Dazu wäre noch von der Besinnung der Berufsarbeiter zu berichten, die in der *Sekretärstagung* durchgeführt wurde, und noch immer hätten wir nicht von der *statutarischen Konferenz* berichtet, in der sich die vielen hundert offiziellen Delegierten der Nationalverbände zum eigentlichen Parlament des Weltbundes zusammenfanden. Diese Hauptversammlung setzte eine neue Weltbundverfassung in Kraft und versuchte, ausgehend vom buchdicken Bericht über die seit der letzten Konferenz vergangenen arbeitsreichen 18 Jahre, diesen «Zeiten der Prüfung», den Kurs festzulegen für die Arbeit im zweiten Jahrhundert der CVJM-Geschichte. Doch wäre nicht auch die Schilderung der eindrucklichen Jahrhundertfeier eine wertvolle Dokumentation des Charakters der CVJM-Weltbewegung? Beides gehörte doch vorgestellt, das Werktags- und das Sonntagskleid! Der Berichterstatter weiß sich nicht anders zu helfen, als sein Erleben und den für ihn wesentlichen Gewinn unter folgende vier Stichworte zu stellen: Sichtbare Kirche — Einheit in Christus statt begeisterte Weltverbrüderung — mündige Christen — Dank-, Buß- und Bettag.

Sichtbare Kirche?

Für den, der die Tage der Weltkonferenz miterleben durfte, ist das wahrhaftig keine Frage mehr! Wir haben einen lebendigen Herrn, der sich seine Mitarbeiter aus aller Herren Ländern, aus allen Rassen, aus allen Kirchen, Kirchlein und Glau-